

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 20. September 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinhalte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

№. 109

## Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes über Aufnahme einer neuen Kriegesstatistik.**  
**Artikel:** Arbeiterlöhne im Kriege. — Die Kriegesstreiks im Jahre 1916.  
**Das Buchgewerbe im Auslande:** Österreich. — Schweiz. — Norwegen. — Italien.  
**Beiträge zur Frage der Volksernährung:** Milch, Butter und Käse.  
**Korrespondenzen:** Frankfurt a. M. — Jahr i. B.  
**Rundschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Auf Einwickelpapier gedruckte Zeitung. — Großer Mangel an Schreibpapier für Formulare und Geschäftsdruck in Leipzig. — Papiererparniszwang bei den Militärbehörden. — Papierverwendung in amtlichen Druckschriften. — Des Reichsanwalters Mahnung zu größerer Sparsamkeit im Papierverbrauch. — Aufruf des russischen Ministeriums zur Einschränkung des Papierverbrauchs.

## Bekanntmachung

Für die Erhebung der Statistik über den Mitgliederstand, die Arbeitsverhältnisse und die vom Beginne des Krieges an gewährten Unterstellungen im dritten Quartal 1917 gilt als Stichtag der

30. September 1917

Die Vorstände erhielten Fragebogen, die wir bis 20. Oktober 1917 an den zuständigen Gauvorstand zurückzusenden ersuchen. Die Gauvorstände werden ersucht, das Ergebnis der Statistik in ihrem Gauvereine bis spätestens 1. November 1917 dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Wir bitten dringend, die gestellten Fragen sorgfältig zu beantworten, da das Ergebnis der Statistik auch seitens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verwendet werden soll.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

## Das Buchgewerbe im Auslande

**Österreich.** Die Verringerung der Papiermenge für Zeitungen um 7 Proz. hatte den Gedanken aufkommen lassen, an einem bestimmten Tage der Woche sämtliche Wiener Blätter ausfallen zu lassen. Die Verleger sind aber wieder davon abgekommen und beschränken den Umfang nun noch mehr.

**Schweiz.** Der Fall Proxi wird in der „Helvetischen Typographia“ durch Einwendungen noch weiter kommentiert. Der schweizerische Verbandsvorstand ergreift aber auch selbst das Wort, gibt keinen Widerlächern einige Wahrheiten zu hören und erklärt in der Sache selbst: „Ich stehe nicht an, auch hier zu wiederholen, was ich dort erklärte: Der schweizerische Typographenbund hat mit dem schweizerischen Buchdruckervereine Verträge abgeschlossen. Ich stehe auf dem Boden, daß, wenn man Verträge abschließt, man diese zu respektieren und einzuhalten hat. Als Mitglied des Zentralkomitees habe ich fernerzeit diese Verträge mit meiner Unterschrift sanktioniert, und das bildet den Grund, warum ich mich an der Forderungsdemonstration, wie sie von der Typographia Bern beschlossen und durchgeführt wird, nicht beteilige.“ Zu dieser meiner Erklärung stehe ich heute noch und bin auch bereit, die Konsequenzen, die daraus für mich entstehen, auf mich zu nehmen. Was nun die allgemeine Forderung anbelangt, kann ich nur feststellen, daß ich mit meiner Familie durch diese ebenso in Mitteldiensthaft gezogen werde wie jeder andre im Lande; wenn man genau hinsieht, vielleicht noch mehr. Ich finde es von rein menschlichen Standpunkt aus begreiflich, sogar entschuldigbar, wenn man gegen die Forderung demonstriert. Dagegen glaube ich, daß ich für meine Person wie auch für jeden andern

beanspruchen und verlangen darf, sich über die Anlage, die Durchführung, die Zweckmäßigkeit und den Erfolg solcher Maßnahmen eine eigene Ansicht bilden zu dürfen und sein Handeln danach einzurichten. Die Forderungsdemonstration war nicht eine Sache des Verbandes des Typographenbundes, sondern einzelner Sektionen und anderer lokaler Organisationen.“

**Norwegen.** Der Gehilfenverein in Kristiania hat nun eine Erhöhung der Feuerungszulage durchgedrückt, nachdem eine Masse Kündigungen eingereicht war. Vom 1. September an beträgt danach bei Löhnen von über 30 Kr. die Feuerungszulage 12 Kr. (bisher 8 Kr.), bei Löhnen von 25 bis 30 Kr. sind es jetzt 9 Kr. (6), bei solchen von 15 bis 25 Kr. jetzt 6 Kr. (4), bei Löhnen unter 15 Kr. jetzt 3 Kr. (1,50). Lehrlinge mit Kontrakt erhalten 2 Kr. Die Sätze für Berechnung wurden um 15 Proz. erhöht. Einige Firmen haben auch die Grundlöhne um effliche Kronen aufgebessert. Zu dem Mehraufwande für alle Bedarfsartikel steht die Erhöhung der Feuerungszulagen aber noch in einem ungünstigen Verhältnis.

In andern norwegischen Städten sind ebenfalls höhere Zulagen bzw. Löhne erzielt worden.

**Italien.** Die Schriftgießer in Mailand haben nach einigen Tagen der Arbeitseinstellung eine Stundenlohnserhöhung von 10 Cent., rückwirkend bis 1. April d. J., erreicht.

## Arbeiterlöhne im Kriege

Der Kernpunkt aller Lebensnotwendigkeiten ist gegenwärtig, der Arbeiterchaft gegenüber den während der Kriegszeit ins ungeheureste gestiegenen Preisen allein für die unmittelbaren Lebensnotwendigkeiten einen halbwegs genügenden Lohnausgleich zu schaffen. Mögen sich auch im Zeichen des mehr oder weniger gemelerten Burgfriedens manche Gegensätze zwischen Unternehmertum und Arbeiterchaft gemildert haben, in der Lohnfrage besteht der alte Kampf fort. Er ist infolge der völligen Umgestaltung des Lebensmittel- und Arbeitsmarktes in ein neues Stadium eingetreten. Das Schlagwort „Kriegeslöhne“ nimmt die öffentliche Meinung gefangen, und oftmals wird ihr in tendenziös gefärbten Lohnstatistiken ein falsches Bild von den wirklichen Lohnverhältnissen unterbreitet.

Im nachstehenden sollen nun die Einkommensverhältnisse der Arbeiterchaft auf Grund der uns dafür zur Verfügung stehenden amtlichen und berufsgenossenschaftlichen Lohnstatistiken — sofern diese mit ihren blanken Durchschnittsziffern, die leicht zu unrichtigen Verallgemeinerungen führen, für diesen Zweck dienen können — näher dargelegt werden.

Das „Reichsarbeitsblatt“ teilt letzthin die Hauptergebnisse einer Erhebung über die Steigerung der Arbeiterlöhne während der Kriegszeit mit, die das Kaiserliche Statistische Amt durch Versendung von Fragebogen an die regelmäßig über die Lage des Arbeitsmarktes berichtenden Unternehmungen veranstaltet hatte. Zugrunde gelegt war dieser Erhebung die Zahl der Arbeitstage der erwachsenen männlichen und weiblichen Arbeiter sowie die ihnen gezahlte Lohnsumme der beiden letzten vollen Wochen der Monate März und September 1914, 1915 und 1916. Die eingegangenen 369 Fragebogen, an sich eine zu geringfügige Zahl, um Verallgemeinerungen daraus zu schlußfolgern, umfassen 13 Gewerbegruppen; die in ihnen gezahlten Löhne gelten für die im allgemeinen bessergestellten Kategorien von Arbeitern und Arbeiterinnen. Für die einzelnen Industrien stellt sich das Ergebnis wie folgt:

Jahr	1. Klasse bis 350 Mk.		2. Klasse 350—550 Mk.		3. Klasse 550—850 Mk.		4. Klasse 850—1150 Mk.		5. Klasse über 1150 Mk.	
	überhaupt	Proz.	überhaupt	Proz.	überhaupt	Proz.	überhaupt	Proz.	überhaupt	Proz.
1903	1673363	13	3762231	30	3241590	27	2148290	18	1464136	12
1905	1656265	12	3803326	29	3327496	25	2374454	18	2027482	16
1907	1573331	11	3614525	26	3393648	24	2656285	19	2857198	20
1909	1532892	10	3521768	25	3434919	24	2654107	19	3226575	22
1911	1273082	9	3369274	24	3622842	26	2468787	18	3233652	23
1913	1149271	8	3113561	20	3868017	26	2484134	17	4397229	29
1914	972645	7	2591533	19	3490783	26	2190132	16	4322674	32
1915	941457	8	2507329	21	3091037	27	1709943	15	3429013	29
1916	920416	8	2504938	22	2920175	25	1619748	14	3562482	31

## Männliche Arbeiter:

	März 1914	Sept. 1916	Steigerung in Proz.
Maschinenindustrie . . .	5,33 Mk.	7,89 Mk.	48
Elektrische Industrie . . .	4,52 "	7,44 "	65
Eisen- und Metallindustrie	5,55 "	8,02 "	45
Chemische Industrie . . .	5,14 "	6,90 "	34
Papierindustrie . . . . .	3,94 "	5,54 "	41
Holzindustrie . . . . .	4,22 "	5,61 "	33

## Weibliche Arbeiter:

	März 1914	Sept. 1916	Steigerung in Proz.
Maschinenindustrie . . .	2,28 Mk.	3,88 Mk.	70
Elektrische Industrie . . .	2,75 "	4,80 "	75
Eisen- und Metallindustrie	2,06 "	4,11 "	100
Chemische Industrie . . .	2,36 "	3,55 "	50
Papierindustrie . . . . .	2,29 "	2,94 "	28
Holzindustrie . . . . .	1,99 "	2,59 "	30

Sternach haben die relativ stärkste Lohnsteigerung die männlichen Arbeiter in der elektrischen Industrie und die weiblichen Arbeiter in der Metallindustrie aufzuweisen.

In der Gesamtschau zeigt sich bei allen Gewerbe- und Untergruppen dieselbe Wahrnehmung: von März bis September 1914 findet ein Rückgang der Löhne statt, von diesem Zeitpunkt an jedoch anhaltende Steigerung derselben. Bei den männlichen Arbeitern sank in der Zeit der Abwärtsbewegung der Löhne von 5,17 Mk. auf 5,12 Mk., von da an erhob er sich bis September 1916 auf 7,55 Mk., was einer Steigerung von 46 Proz. gegenüber dem ersten Erhebungstag entspricht. Der weibliche Durchschnittslohn ging im Jahre 1914 von 2,29 Mk. auf 1,94 Mk. zurück, sank also stärker als der der männlichen Arbeiter; die nachfolgende Steigerung war aber um so bedeutender. Der Durchschnittslohn hob sich hier nämlich auf 3,53 Mk. im September 1916 oder um 54 Proz. gegenüber März 1914.

Angünstiger schneidet die Lohnsteigerung in der Schwer-, die auch Rüstungsindustrie ist, ab, in der wohl einige Spezialarbeitergruppen die höchsten Löhne erzielen, die Durchschnittslohne aber nicht so sehr gestiegen sind, wie allgemein angenommen wird. Laut den Rechnungsergebnissen der Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften ist der Jahreslohn eines Vollarbeiters vom Jahre 1913 ab, auf dem allein sich der beste Vergleich aufbauen läßt, bis zum Jahre 1916 nur um 24,27 Proz. gestiegen. Die bei den acht Berufsgenossenschaften der Eisen- und Stahlindustrie gezahlten Löhne betragen:

Jahr	Insgesamt	pro Vollarbeiter
1913	2062 Mill. Mk.	1413 Mk.
1914	1765 "	1404 "
1915	1840 "	1560 "
1916	2382 "	1747 "

Der durchschnittliche Jahreslohn eines Vollarbeiters liegt also innerhalb dieser vier Jahre um 343 Mk., gleich 24,27 Proz. Dilem Sache stellen wir wieder die Lebensmittelpreissteigerung um mindestens 100 Proz. gegenüber. Zu berücksichtigen ist bei dieser Statistik der Eisen- und Stahlindustrie allerdings, daß die vermehrte Heranziehung weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte den Durchschnittslohn merklich herabgedrückt hat.

Einen besseren Maßstab für die Lohnverhältnisse der Arbeiter aber gibt eine Zusammenstellung des Zeitragsmarktenverkaufs in der Invalidenversicherung, womit zugleich auch eine Lohnklassenstatistik der Krankenversicherungsanstalten gegeben ist. Die Invalidenversicherung umfaßt bekanntlich alle über 16 Jahre alte gegen Lohn oder Gehalt beschäftigte Personen mit Ausnahme der Betriebsbeamten, Sanftlöhngelassen und üblichen Angestellten, sofern ihr Jahresverdienst nicht über 2000 Mk. beträgt. Die Versicherten gebören fünf verschiedenen Lohnklassen an. Die Bezeichnung der einzelnen Lohnklassen ist die folgende:

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß vom Jahre 1903 ab bis zum Beginne des Krieges eine andauernde Abwanderung der unteren nach den oberen Klassen stattgefunden hat. Ab 1915 verkehrt sich dies ins Gegenteil, was unbedenklich auf die Zunahme billigerer weiblicher Arbeitskräfte zurückzuführen ist. Das Jahr 1916 bringt dann wieder eine Aufwärtsbewegung, die aber noch nicht den Höchststand des Jahres 1914 erreicht hat.

Su dieser Darstellung heißt es in der „Sozialen Praxis“, daß sie keinen günstigen Einblick in die Einkommensverhältnisse der Arbeiter gewöhre, und daß die Lohn-erhöhungen nicht so erheblich sind, wie sie oft ge-schildert werden.

Eine amtliche Lohnstatistik liegt nur noch für die Bergarbeiter vor, sie kommt indes nicht über eine 50prozentige Steigerung des Jahresverdienstes hinaus. Gleichwohl wagen die Jodenbesitzer zu behaupten, daß eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise im Hinblick auf die übermäßigen Lohnforderungen der Bergleute nicht zu umgehen sei.

Fallen wir das Ergebnis der vorhandenen wenigen Kriegslohnstatistiken oder als solche anzusehenden Über-sichten zusammen, so stellt sich heraus, daß die Steigerung der Arbeiterlöhne in der Kriegszeit zwischen 40—50 Proz. beträgt. Hierbei ist jedoch der Einwand berechtigt, daß bei Erstattung aller Industrie- und Gewerbezugruppen sich höchstwahrscheinlich noch ein geringerer Durchschnitt er-geben wird, bezieht sich doch die wohl auf sechs Industrie-zweige ausdehnende, aber doch nur 369 Antworten auf-weisende Statistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes in der Hauptfläche auf besserbezahlte Arbeiter. Es dürfte aber wohl wenige unrer Lebensmittel- und Bedarfsartikel geben, die in dieser Zeitpanne sich nur bis zu 50 Proz. verteuert haben. Bei einzelnen Artikeln beträgt die Stei-gerung sogar das Sechsfache.

In vorurteilsfreier Weise kommt deshalb auch die „Frankfurter Zeitung“ in einer Unterluchung über „Die Löhne im Kriege“ zu dem Ergebnis: „Die durchschnittlichen Lohnsteigerungen gehen sicherlich nicht über die Er-höhung der Unterhaltungskosten hinaus, sondern bleiben häufig, vielleich sogar überwiegend, hinter ihr zurück.“

Der Erkenntnis, daß die Steigerung der Löhne keines-megs die verkauerte Lebenshaltung ausgleicht, verschließen sich auch nicht die Staatsbehörden, denn anlässlich der Ein-bringung eines Nachtragssets von über 30 Mill. Mk. be-sonderer Kriegsteuerungszulagen in den sächsischen Staats-haushaltplan erklärte der Reichsminister, daß das Reich und Preußen mit Rücksicht auf die durch den Krieg hervorgerufene enorme Teuerung sich zu einer bedeutenden Erhöhung der Einkommen ihrer Beamten in Gestalt von besonderen Kriegsteuerungszulagen veranlaßt gesehen hätten. Die Erhöhung der Beamtenbezüge mache auch eine ander-weitige Regelung der Arbeiterlöhne erforderlich.

Gegenüber diesem schreienden Mißverhältnis in den Löhnen und Postlöhnen des Arbeiterhaushalts ist es un-begreiflich, wie das Trugbild von der innermilitären Kriegslöhne in die Öffentlichkeit dringen konnte und dort allen Ernstes auch vielfach Glauben fand. In den Blättern der Unternehmerrkreise, denen der Krieg ein glän-zendes Geschäft brachte, wird sogar behauptet, daß es schon seit langem durchaus nichts Seltenes sei, wenn das Drei- und Vierfache von den Friedenslöhnen gezahlt werde! Eine Folge dieser Steigerung der Löhne sei die gegenwärtige Teuerung in Deutschland! Um diese zu ver-mindern, gibt es nach dem Rezept dieser Zeitungen kein einfacheres Mittel als den Abbau der jetzigen anormalen Arbeiterlöhne! Daß aber nicht Lohnsteigerungen die Preis-erhöhungen rechtfertigen, beweisen die Lohnstatistiken, denn nach Ausbruch des Krieges gingen die Löhne vorerst all-gemein und vielfach sogar erheblich zurück. Erst allmählich begann die aufsteigende Bewegung, die aber nicht Schritt gehalten hat mit der zunehmenden Teuerung des gesamten Lebensunterhalts.

Vor der Erkenntnis der wirklichen Lohnverhältnisse der Arbeiterchaft im Kriege will es nichts belagen, wenn in wenigen Ausnahmefällen wirklich hohe Löhne ge-zahlt werden. Daß die Kriegswucherer nicht in der Ar-beiterchaft zu suchen sind, erhellt am besten aus den Jahresberichten der Aktiengesellschaften für Kriegsliefer-ungen, in denen alle Kunststoffe angewandt werden, die Riesengewinne zu verschleifen. Der Arbeiterchaft ist der Krieg wahrlich kein Geschäft. Sie zwingt lediglich das Gebot der Selbsterhaltung, gegenüber der immer noch steigenden Kriegsteuerung einen mehr genügenden Lohn-ausgleich anzustreben.

Leipzig.

We.

## Die Kriegstreiks im Jahre 1916

Der Gegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter hat in der letzten Zeit eine merkliche Verschärfung erfahren. Dafür sorgten die Kirdorf und Genossen, die da meinten, wenn die Regierung es für notwendig erachte, der Ar-beiterchaft und den Gewerkschaften die einfachsten Organi-sationsrechte nicht mehr vorenthalten zu können, es num-mehr ihre Aufgabe sei, um so rücksichtsloser und ge-schlossener den Kampf gegen die „Begehrlichkeit der Arbeiter“ aufzunehmen und ihre Machtmittel für die kommenden Zeiten zu stärken, was ihnen bei den guten Kriegsgeschäften nicht schwer fallen wird. Wie das Unter-nehmerium während des Krieges es verstanden hat, nach Möglichkeit niederhaltend auf die Arbeitslöhne zu wirken und zähneknirschend das aus Arbeitermangel und Teue-rungsnot bedingte Mehr zu zahlen, das wird für ihn zu keinem Kriegsrühmesblatt.

Sahen wir je ein Verständnis der Schwerindustrie für die Lage der Arbeiter erwartet? Schwerlich! Wenn es in manchen anderen Berufen wenigstens nicht an Würdi-gung der reifsten und aufopfernden Tätigkeit der dabeim-gebliebenen Arbeiterchaft, gefehlt hat, weil ja auch aus-giebige Pflichtenfüllung im Interesse des Volksganges er-folgte, so hat gerade in den Großunternehmerrkreisen das Verständnis dafür gefehlt. Die Sucht zur Ertringung ge-steigerten Unternehmerrgewinns hat nur zu oft die Not des Arbeiterstandes vergessen lassen und deshalb auch in der Kriegszeit mancherlei Arbeitskämpfe verursacht. Das zeigen uns recht eindringlich die Streiks im Deutschen Reich im Jahre 1916 wie überhaupt die Arbeitskämpfe im Kriege bis Ende 1916, über die das „Reichsarbeits-blatt“ nach amtlichen Erhebungen berichtet.

Es ist bekannt, daß die offizielle Streikstatistik auf andern Grundlagen beruht als die gewerkschaftliche. Sie bietet aber im Vergleiche mit der vorübergehenden Zeit eine beachtliche Widerspiegelung der Lohnkämpfe. Das Hervorstechendste dieser Statistik ist, daß das Jahr 1916 eine Zunahme der Arbeitskämpfe gebracht hat. 240 Streiks (keine Aussperrung) sind 1916 gezählt worden, die sich auf 437 Betriebe erstreckten, von denen 71 zu völliger Stillstände kamen und im ganzen 124188 streikende Arbeiter betrafen. Der Vergleich mit den Zahlen aus der Zeit des Krieges, also von August 1914 bis Ende 1915, zeigt die Steigerung am deutlichsten, wobei be-sonderer Wert zur Beurteilung der Lohnkämpfe auf die Dauer der Streiks und die Anzahl der verlorenen Ar-beitstage zu legen ist.

Jahr	Streiks	Dauer des einzelnen Kampfes in Tagen	Befeiligte Arbeiter	Verlorene Arbeits-tage	Durchschnitt für jeden Befeiligten
1914	26	2,63	2084	6090	2,92
1915	141	6,12	12866	45511	3,54
1916	240	4,98	124188	245404	1,98
1914/16	407	5,23	139138	297005	2,18

Ein Vergleich mit dem Durchschnitt in der Zeit 1909 bis 1913, also vor dem Kriege, zeigt selbstredend ein andres Bild, zumal wenn an das Jahr 1910 mit seinen großen Ausperrungen erinnert wird. Der Jahresdurch-schnitt der letzten fünf Friedensjahre ist 2595 Arbeits-kämpfe mit einer durchschnittlichen Dauer von je 28,12 Tagen (1914/16: 5,23, 1916: 4,98 Tage), an denen 327593 Arbeiter beteiligt waren, dem also 11190494 Arbeitstage verloren gingen, auf jeden Befeiligten 34,16 Tage. Der Umfang dieser Arbeitskämpfe wird durch die Zahl der verlorenen Arbeitstage besonders gekennzeichnet. Insofern ist das Verhältnis von 1914/16 gegen die Friedens-zeit günstiger; die Tageszahl des einzelnen Befeiligten sank von 34,16 auf 2,92 in den fünf Kriegsmontaten 1914, auf 3,54 in 1915 und auf nur 1,98 Tage in 1916.

Die Dauer der im Jahre 1916 (die für die Kriegszeit 1914/16, in Klammern angegeben) begonnenen und be-endeten 240 (407) Kriegstreiks betrug 1196 (2127) Tage: in 437 (649) Betrieben, wovon 71 (115) stillgelegt wurden. Die Zahl der in den Betrieben durch die Arbeitskämpfe betroffenen Arbeiter beträgt 422591 (476893), die Höchst-zahl der Streikenden 124188 (139138). Es wurden 225 (348) Angriffs- und 15 (55) Abwehrstreiks gezählt. Von den Betrieben fertigten 47 (78) Heeresbedarf.

Die Mehrzahl der Streiks wurde natürlich um Er-höhung der Löhne geführt: von den bei 240 Streiks er-hobenen 366 Forderungen allein 215 (181 Erhöhung der Löhne, 9 Aufrechterhaltung, 7 Abergundenzahlung, 18 Sonstiges), 25 Forderungen betrafen die Arbeitszeit (12 Verkürzung, 2 Aufrechterhaltung, 8 Behrdränkung der Abergarbeit, 3 Sonstiges), andre Forderungen 96.

Von den 240 Streiks in 1916 entfiel die höchste Zahl auf den Bergbau: 77 mit 44166 Streikenden in 83 Be-trieben. Dann folgen das Baugewerbe mit 44 Streiks mit nur 1890 Streikenden in 86 Betrieben, das Maschinenge-werbe 43 Streiks und 3048 Arbeitern in 65 Betrieben, die Metallindustrie mit 14 Streiks und 34600 Arbeitern in 56 Betrieben, Holzgewerbe 16 Streiks und 2207 Ar-beitern in 30 Betrieben, Nahrungsmittelindustrie 12 Streiks und 2314 Streikenden in 13 Betrieben. Die übrigen Gruppen mit 7, 6, 4 und weniger Streiks.

Die Erfolge der Streiks sind nach der amtlichen Statistik während der Kriegsjahre kändig heruntergegangen, was am deutlichsten aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen ist. Es hatten

### a) vollen Erfolg:

Jahr	Zahl der Kämpfe	Zahl der Streikenden
1914	7 (26,9 Proz.)	1389 (66,7 Proz.)
1915	24 (17,0 " )	1538 (12,0 " )
1916	27 (11,2 " )	2984 (2,4 " )

### b) teilweisen Erfolg:

Jahr	Zahl der Kämpfe	Zahl der Streikenden
1914	4 (15,4 Proz.)	92 (4,4 Proz.)
1915	39 (27,7 " )	6655 (51,7 " )
1916	130 (54,2 " )	68373 (55,1 " )

### c) keinen Erfolg:

Jahr	Zahl der Kämpfe	Zahl der Streikenden
1914	15 (57,7 Proz.)	603 (28,9 Proz.)
1915	78 (55,3 " )	4673 (36,3 " )
1916	83 (34,6 " )	52831 (42,5 " )

Die Prozentzahl der Kämpfe mit vollem Erfolg ist also gesunken, die mit keinem Erfolg ist gestiegen, wenn man dabei auch die Zahl der Streikenden in Betracht zieht. Die Gesamtzahlen für alle drei Jahre sind folgende:

	Zahl der Kämpfe	Zahl der Streikenden
Voller Erfolg	58 (14,3 Proz.)	5911 (4,2 Proz.)
Teilweiser Erfolg	173 (42,5 " )	75120 (54,0 " )
Kein Erfolg	176 (43,2 " )	58107 (41,8 " )

Von 407 Arbeitskämpfen im Kriege wurden 244 mit 80452 Befeiligten durch Vergleichsverhandlungen be-geleitet, und zwar 146 (50566) durch die Parteien, 119

(40609) durch Berufsvereinigungen und 9 (680 Befeiligte) vor dem Einigungsamt eines Gewerbestreitungs.

Daß diese Gegenüberstellungen als Maßstab der Stroh-kraft der Arbeiter aus Gewerkschaften gelten können, ist nicht gut annehmbar. Es ist immer zu berücksichtigen, daß eine viel größere Zahl von Lohnbewegungen ohne Streiks zu vollem Erfolge führen und zweifel-los auch in der jetzigen Zeit geführt haben. Aber diese Erfolge wird die gewerkschaftliche Statistik erst einen Über-blick ergeben, denn die amtliche beschränkt sich nur auf die Zählung der ausgebrochenen Streiks. Waren wir also die statistischen Erhebungen der General-Kommmission ab, sie werden gegenüber den abstrakten Zahlen der amtlichen Streikstatistik die Lebendigkeit der gewerkschaftlichen Be-wegung auch in der schweren Kriegszeit nicht vermissen lassen, wenn auch von „Korymben“ der „Leipziger Volks-zeitung“ das Gegenteil behauptet wird.

Leipzig.

P.

## Beiträge zur Frage der Volks-ernährung

Eines der frühesten Kapitel der Volksernährung in diesem Krieg ist unzweifelhaft

### Milch, Butter und Käse.

Die große Bedeutung, die diese Erzeugnisse für die menschliche Ernährung haben, mußte uns erst der Krieg mit seiner Anappheit nachdrücklich zu Gemüte führen. Nicht allein, daß die 100prozentige Preiserhöhung an sich nicht gerechtfertigt ist, die Regelung ist auch alles andre denn eine geregelte Versorgung.

Was das Verbot des Verbachens von Vollmilch, Ab-gabe von Sahne im Kleinhandel und die Butterhöchst-preise im September/Oktober 1915 nicht vermochten, sollte eine Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Speiseeis erreichen, die am 20. Juli 1916 erlassen wurde. Groß Reichs- und Landesstellen und deren unter-gordneten Behörden wurde die Rationierung äußer-lich mangelhaft durchgeführt, so daß ein großer Prozentsatz Ware dem lohnenderen Schleichhandel verblieb. Das gegenseitige Überbieten und Abjagen der Waren trieb nur im geheimen die wunderlichsten Blüten. Der Verbin-dungen mit Erzeugern und auch Händlern hatte, konnte sich auch weiterhin auf eindecken. Und der Wohlhabende oder Gutgestellte konnte sich erst recht auf Schleichwegen die Ware in reichlichem Maße verschaffen, wenn auch zu fabelhaft hohen Preisen. Angehörig dieser Zustände ist man verurteilt, sich die kuriose Auffassung Calwers zu eigen zu machen, der das hohe Vieh vom freien Handel immer und immer wieder in allen Ecken findet, wenn man nicht durch folgendes eines Besseren belehrt würde, das fallschlich dem Galle den Boden ausschlägt.

Am 24. Juli 1917, nachdem das Gele ein volles Jahr beklanden, mußte von der preussischen Landes-zeitstelle festgestellt werden, daß noch nicht alle Kom-munalverbände den grundlegenden Anforderungen einer Organisation zur Erhaltung von Butter und Milch wie zur Kontrolle des Verkehrs genügt haben. Insbesondere mußte beobachtet werden, daß noch nicht die vorgeschrie-benen Kreisstellen mit hauptamtlichen Leitern errichtet und eine genügende Anzahl von Revisoren angestellt worden sind. Auch über die Durchführung der vor-geschriebenen Nachereibführung, über deren Kontrolle und über die Sittigkeit der Aufkäufer ist die Landeszeit-stelle noch nicht im klaren.

Diese traurige Tatsache beweist, wie wenig man prak-tisch am grünen Tisch um das Wohl des Volkes besorgt ist und selbst die mildesten Gele nicht einmal richtig durchführt, die auch bei gewissenhafter Handhabung immer noch ein gut Teil Ware den Erzeugern zum Ertragelassen-machen belassen. Den großen Umfang aber, den der Schleichhandel oder anderer gesetzwidriger Verbrauch unter solchen Umständen genommen haben muß, ist daher leicht auszubedenken. Kein Wunder, daß die Zufuhren nach den Großstädten ausblieben und man sich hier, wie z. B. in Leipzig, in der letzten Zeit fast nur mit 50 Grammchen Margarine statt Butter pro Kopf und Woche abfinden muß.

Genso ist es mit dem Milch, die kaum für die Marken-inhaber in den Großstädten — und wie wenig sind das! — ausreichen will. Die Polonäsen vor den Verkaufsläden, unstillen Angedenkens, wollen hier nicht verschwinden. Bekanntlich gibt es die Vollmilch nur auf Marken, und der Verbrauch soll nur auf Kinder, Mütter und Kranke beschränkt bleiben. Aber in was für Hände und wie sie dahin ge-langt, darüber können die Vertreter der Gele am besten Auskunft geben. Sedenfalls hat auch der schon seit langem betriebene lebhafte Handel mit Handbuttermaschinen keine Ursache in dem gesetzwidrigen Verbrauch der Voll-milch, Milchfälschungen und Überschreitungen der Höchst-preise werden gleichfalls sehr häufig aus allen Teilen des Reichs gemeldet. Der Verkauf von stark entrahmter Voll-milch ist keine Seltenheit. Daß aber sogar sehr oft Mager-milch als Vollmilch, und dann noch verwässert, verkauft wird, ist denn doch skrupellos. Auch die Magermilch ist ein ganz rarer Artikel in der Großstadt geworden. Und die Preise! In der Rheinprovinz soll von 1. Oktober ab das Liter 50 Pf., ab Dezember sogar 54 Pf. kosten.

Der Käse, im letzten Zustand uns als Quark oder Molkenweib bekannt, ist seit seiner Regelung durch Höchst-preise und Verteilung im Frühjahr dieses Jahres eine grobe Seltenheit für die allgemeine Verteilung in der Groß-stadt geworden. Quark ist so gut wie ganz verschwunden. Hierin wickelt sich ganz besonders ein einträgliches



Schleichhandelsgeſchäft ab für Erzeuger ſowohl wie für Händler. Natürlich wird dabei auch die Ware geſchicklich geſchäftlich oder gewälſcht. Nach einer Zeitungs- erklärung wurden mehrere Anzeigen bei den amtlichen Preisprüfungsstellen gemacht, ohne daß von den Stellen eingeleitet wäre. Und ſo wie hier, iſt es überall. Das Publikum macht ſich die Käufer unter erſchwerenden Umſtänden und ſieht doch keinen Erfolg. Indes blüht der Schwindel weiter. Es ſollte doch ganz unmöglich ſein, daß bei Einführung der Käſekarte in Chemnitz im November v. J. gleich berechnet wurde, es könnte auf jede Perſon in einem Vierteljahre nur ein Viertelpfund entfallen. Als dann im Januar d. J. von der Central- einkaufsgesellſchaft in Berlin eine Bekanntmachung über die Einfuhr und den Vertrieb von Schweizerkäſe erſchien, da wurde das als Verulkung aufgefaßt, denn die Bevölkerung wußte ſeit langem nichts mehr von Schweizerkäſe. Wenn jezt von der Feſtſtelle Groß-Berlin für den übermäßig hohen Käſepreis geltend gemacht wird, der Käſe ſei von der Central-einkaufsgesellſchaft, ſo klingt das wie eine Anklage, daß von dieſer Stelle nichts anderes zu erwarten iſt. Es werden ſomit von geſtlenen Geſchäftsleuten wahre Phantaſieprodukte von Käſe zu Phantaſiepreiſen in den Handel gebracht.

Die großstädtliche Bevölkerung dürfte auch den Wunsch haben, die bitterſte Fejt- und Milchnot etwas weniger ſchmerzhaft behandelt zu ſehen, als wie es der Leiter der Reichsfeſtſtelle, Landrat v. Grävenitz, voriges Jahr gelegentlich eines Kriegslehrganges für Landſtraßen in einem Vortrage zu ſun beſtelle. Er ſprach von fäſſlichen Schimpfe- reien, wo doch nur Klagen und Beſchwerden über die völlig ungenügende und immer weiter zurückgehende Zufuhr erhoben werden. Dann ſprach er in luſtiger Weiſe von den freundlichen Herren, die nur abends kommen, wenn es dunkel iſt, und 8—10 Pf. für das Pfund Butter zahlen; überhaupt von den Elbüßern, die in Häuſen kommen und beſtellen: egal, was es koſte. Auch ſchmecke die Bauernbutter ſelber gut und dann brauchen auch die Käſer Milch . . .

Daß auch Butter durch unſachgemäße Behandlung verderben kann, beweiſt ein Fall, der in der „Rheinischen Zeitung“ (Köln) zu ſehen war. Hiernach verdarben mehrere hundert Pfund Butter dadurch, daß die Butter vorſchriftsmäßig ungeſalzen zu lange bis auf Abſatz lagerte. Durch das Salzen wird das Gewicht und mithin auch der Proſit erhöht, der erſt dem Zwilchhändler zugute kommen ſoll. Ohne Salz hält ſich aber die Butter nicht lange. Ein anderer Fall, der ſich in Elbing zugefallen haben ſoll, wurde vom Kriegsernährungsamte widerrufen. Für verdorbene Butter zahlen auch erſt die Seifenfabriken bedeutend höhere Preiſe, weshalb Höchstpreiſe dafür ſeſtgeſetzt wurden, die niedriger waren als die für gute Butter, damit dem Treiben unlauteerer Elemente ein Riegel vorgeſchoben werden konnte.

Die Mißstände, die in der Verſorgungsregelung eintrifft, ſind durchaus verſtändlich bei der Preispolitik und bei der ſehr mangelhaften Durchführung ſelbſt der ſehr milden Geſetze. Die Milch- und Butterverſorgung kann nur eine Organisations-, aber keine Preiſfrage ſein. Wenn alles ſtreng reſſlos erfaßt würde zur allgemeinen Verſorgung, und das dürfte bei den Machtmitteln, die der Regierung zur Verfügung ſtehen, nicht zu ſchwer ſein, könnte ſich ein lo umfangreicher Schleichhandel gar nicht entwickeln. Es bekäme dann jeder genügend zu leben und auch zu erträglichen Preiſen. So aber muß ein großer Teil der Bevölkerung zugunſten der Beſſergeſtellten Not leiden. Haben die Verurſacher derartiger Zustände kein Erbarmen mit der abgerackerten, entkräfteten Induſtrie- bevölkerung der Städte? Es iſt ein ſehr betrübliches Zeichen, die Noſtage des Volkes in dieſem Kriege zu benutzen, um übertriebene Gewinne zu machen. Es iſt ſchlimmer als Landesverrat.

Die ſchon lange angekündigte Neuordnung der Butterpreiſe iſt nun doch durch Verordnung vom 25. Auguſt trotz aller geäußerten berechtigten Bedenken Geſetz geworden. Hiernach wird in der Hauſſache mit der zentralen Butterbewirtschaftung gebrochen und den Landeszentralbehörden überlaſſen, von den Grundpreiſen abweichende Höchstpreiſe feſtzuleſen. Die Reichsfeſtſtelle iſt auch weiter beſetzt, ausnahmsweiſe höhere Höchstpreiſe zu beſtimmen. Die Milchpreiſe waren biſher im ganzen Reiche nicht gleich, im Gegenteil ſehr verſchieden hoch. Sie ſollen nun mit den Butterpreiſen in Einklang gebracht werden. Ein Pfund Butter darf nicht mehr als das Achtdreiviertelſache eines Liters Milch koſten. Ein Anreiz zur Verſorgung von Frischmilch in die Großſtädte ſoll gleichzeitig damit gegeben werden. Auch dem Schleichhandel will man mit der Verordnung zugleich energiſch auf den Leib rücken. Es haſſelt bereits Erhebungen über Zentrifugen, Butterkäſer uſw., Warnungen über Höchstpreisüberſchreitungen und dergleichen mehr in allen Zeitungen.

Die ganze Neuordnung läuft wieder auf eine planmäßige Erhöhung der Erzeugerpreiſe hinaus. Der Handel kommt etwas kürzer. Die Leidtragenden ſind die Verbraucher. Die angeblich beabſichtigte Wirkung wird aber in keinem Fall erreicht werden. Die Groß- ſtädte werden nach wie vor unter Milchmangel zu leiden haben, und auch die ausreichende Verſorgung mit Butter muß erſt durch Kaſſachen glaubhaft bewieſen werden. Gelingen kann der Anreiz zu außergewöhnlicher Steige- rung der Produktion unberechenbare wiſſchaftliche Folgen haben. Man verlaſſe doch nicht den Boden unter ſeinen Füßen und rechne nur mit der Wirklichkeit!

Es wird angegeben, daß die Milchzeugung ſchon jezt durch die Futtermittelknappheit zu leiden hat. Wie ſoll das dann erſt im Winter werden, wenn der größte Teil der Kühe durchgehungen werden muß und dadurch weniger oder gar keine Milch liefert? Wir hätten dann einen

großen abgemagerten Rinderbeſtand, was auch zum Schlachten wenig geeignet iſt, und obendrein keine Milch. Oder die Viehhalter greifen zu unerlaubten Futtermitteln, zu ſolchen, welche für die unmiſſelbare menſchliche Ernährung beſtimmt und unbedingt auch erforderlich ſind in Anbetracht der Lebensmittelnappheit. Es iſt dann ſchon beſſer, das Vieh vier beizeiten geſchlachtet, ehe es zu ſpät iſt, und beſſer auch die Lebensmittel werden vom Menſchen geſonnen, ehe ſie den unwiſſchaftlichen Weg durch den Tiermagen gehen. Sie geben nur den fünften Teil Nährwerte von dem wieder, was ſie zu ſich nehmen. Der Landwirt braucht zur Erzeugung keinen Anreiz; er hat das Intereſſe an der Erzeugung ſchon ſo wie zu genug und wird beſtrebt ſein, ſeine koſtbaren Kühe ſo lange wie möglich zu erhalten in dem Bewußtſein, daß ſie jezt das beſte Anlagekapital ſind. Man denke nur an den Widerſtand der Landwirte, als die billige Fleiſch- zulaſe ſiehergeſtellt werden ſollte.

Zum größten Leidweſen der noſleidenden Bevölkerung muß alſo feſtgeſtellt werden, daß keine Beſſerung eintreten will. Es ſind ganz andre Maßnahmen notwendig, wie wir das bereits oft zum Ausdruck gebracht haben. Darum: Landgraf werden das har!

## □ □ □ □ Korreſpondenzen □ □ □ □

Sch—dt. Frankfurt a. M. Eine am 2. September abgehaltene Verſammlung der tariffreien Geſchillen des Kreiſes III (Frankfurt a. M.) wählte an Stelle des verſtorbenen Kollegen Karl Dominé den Kollegen Heinrich Braum als proviſoriſchen Geſchillenvertreter, da Kollege Porten ſich noch im Seeresdienſte befindet. — Hieran ſchließend fand eine Bezirksverſammlung ſtatt. Kollege Braum wählte eingangs dem verſtorbenen Kollegen Karl Dominé einen warmen Nachruf und gedachte beſonders der Verdienſte, die ſich der Verſtorbene um die Organisation und als Geſchillenvertreter erworben hat. Ferner haſſen wir wieder den Verluſt von 14 Kollegen zu beklagen, von denen ſechs dem Weltkrieg zum Opfer gefallen ſind. Die Verſtorbenen und Geſallenen wurden in der üblichen Weiſe geehrt. Zur Aufnahme gemeldet haſſen ſich vier Kollegen, von denen drei dem Gauvorſtande zur Aufnahme empfohlen wurden; ein Aufnahme- geſuch wurde zurückgeſtellt. Hierauf gab Kollege Schuchardt einen ausführlichen Bericht über die letzten Kartell- ſitzungen.

L. Zahrl i. B. Am 9. September beging Kollege S. Friedrich Stolz in Laſr kein fünfzigjähriges Berufs Jubiläum. Der Jubilar trat nach vollendeter Lehrzeit dem Verbands bei, konditionierte in Laſr, Freiburg, Leipzig und ſeit 1879 wieder in Laſr. Der Ortsverein fand ſich zu dem Ehrentage ſeines Seniorſchaft voll- jährlig erſt ſehr ſpät, glaubten ihr ſollteſtales Ehrentag durch Abweſenheit zu beſtehen. Vom Gauvorſtande war Kollege Lindenlaub anweſend; auch Kollege Friedrich, welcher Geſchäfte halber in Laſr weiſte, wohnte der Feier bei, welche einen ſchönen Verlauf nahm. In ſeiner Anſprache wies Kollege Lindenlaub beſonders auf den Wert der Organisation hin, übertrachte die Glückwünſche des Gau- und des Bezirksvorſtandes und überreichte ein wertvolles Ehrengeldchen; ihm ſchloß ſich im Auftrage des Ortsvereins Kollege Gleichert für den abweſenden Ortsvorſtandes an, die Glückwünſche des Ortsvereins nebt einem Ehrengeldchen übermittelnd. Der Jubilar dankte in bewegten Worten für die ihm gewordene Ehrung und zeigte ſich beſonders auch erfreut über das vom Verbandsvorſtand überſandte Telegramm.

## □ □ □ □ □ Rundſchau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde ſtehenden Mitgliedern unſrer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Friedrich Mohr (Machen), Robert Fink und Ernst Mehdorf (Bernau), Karl Brandenburger (Duisburg), Kurt Krauſe (Gera-Zwöſchen), Reinhold Bergſch und Wilhelm Seipel (Hilbursgauen), Hugo Bornhöfen und Fritz Braune (Gera), Karl Schumann (Langenſalza), Willi Schöne (Leipzig), Georg Gebeufel (Mains), Emil Donath, Ernst Klengel, Reinhold Schaumburg, Karl Scheuring und Hermann Ulrich (Naumburg a. S.), Karl Langhoff (Neuruppin), Karl Jäger Unterweiher b. Ulm) ſowie Franz Behringer †, Hans Hermann und Oskar Müller (Würzburg). Damit haben ſie jezt 478 Verbandskollegen die militäriſche Auszeichnung erhalten.

Auf Einwidpapier gedruckte Zeitung. Die ſächſiſche Provinzpreſſe ſieht ſich durch den Papiermangel zu den ſellſamſten Auswegen gezwungen, um das Erſcheinen möglich zu machen. Vor einiger Zeit mußte das „Kamener Tageblatt“ grünes Proſpektpapier zum Drucke verwenden und jezt iſt die in Neuſtadt erſcheinende „Zeitung für das Weibner Hochland“ ſeit einigen Tagen gar auf Einwidpapier gedruckt worden. Die Verſorgung der Provinzblätter mit Papier iſt ſomit noch nicht in notwendigem Maße geregelt. Sachſen ſcheint auch hier wieder am übelſten dran zu ſein.

Großer Mangel an Schreibpapier für Formular- und Geſchäftsdruck in Leipzig. War in der letzten Zeit es ſchon äußerſt ſchwer, ſolche Papiere in Leipzig aufzu- treiben, ſo iſt es jezt, nach der Leipziger Herbitmeſſe, geradezu unmöglich, ſolche Papiere zu erhalten; auch die langjährigſten Verbindungen mit Papiergroßhändlungen

nügen da nichts mehr. Selbſt einfache Druckaufträge können kaum noch ausgeführt werden. Wenn es ſchon in Leipzig ſo ſchlimm ausſieht, mit welchen Schwierigkeiten werden die Buchdruckereien da in weniger großen oder in kleinen Städten zu kämpfen haben!

Papiererpaparniszwang bei den Miſſitärbehörden. „In Anbetracht der immer größer werdenden Schwierigkeit bei der Herſtellung von Papier“, ſo heißt es in einer Ver- ordnung, wird auch den miſſitärlichen Behörden die Papier- erpaparnis zur ſtrengſten Pflicht gemacht. Die Bogen ſind von oben bis unten und auf beiden Seiten voll auszu- nützen, wobei auf der zweiten Seite ein 1 cm breiter Geſtrand freizulaſſen iſt. Alle überflüſſigen Überſchriften ſind zu unterlaſſen. Druckſachen ſollen nur in dem un- bedingt erforderlichen Maße hergeſtellt werden. Bekannt- machungen und Anzeigen in der Preſſe ſind ſo kurz zu faſſen, wie die Deutlichkeit es irgend nur zuläßt. Die Zeitungen ſollen bei Aufträgen auf Vermeidung von Raum- verſchwendung hingewieſen werden, geſperrter oder ſeſter Druck hat nach Möglichkeit zu unterbleiben. Die Dienſtſtellen werden darauf hingewieſen, zur Vermeidung oder Ver- ſchärfung der Papierknappheit und der Preiſtreibereien ſich nicht auf längere Zeit einzubuchen. In unſrer klaſſi- ſchen Zeitalter der Einſchränkungen haben wir ſchon manche Kurioſa zu verzeichnen gehabt. Es wird nicht ausbleiben, daß der papiererparende Bürokratismus zur Bereicherung derſelben beiträgt. Selbſtverſtändlich können wir dem nur beipflichten, daß den Behörden die Befolgung aller der Papiererpaparnis dienenden Maßnahmen ans Herz gelegt wird, doch es iſt bekannt, daß auf der andern Seite hinausgeht, was auf der einen Seite gepart wird. So ließe ſich ganz gut die Herſtellung langatmiger Verſügungen und Broſchüren, die kaum jemand beachtet, vermeiden oder im Rahmen des unbedingt Erforderlichen haſſen. Zur Papiererpaparnis ein Gegenſtand iſt es auch, wenn über- eifrige Bürokraten irgendwie einen kleinen Verluſt gegen die Sparoſchriften von ſeinen einer untergebenen Dienſt- ſtelle feſtzustellen glauben und derſelben die Schriftſtücke deshalb mehrmals zurückſenden.

Papierverſchwendung in amtlichen Druckſchriften. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichte Ende der vorigen Woche folgende Zuſchrift: „Bei der jetzigen Papierknapp- heit und der den Tages- und Fachzeitungen behördlich auferlegten Papierbeſchränkung iſt es nicht verſtändlich und nicht gerechtfertigt, wenn die Amtsblätter weiter wie früher die größte Papierverſchwendung treiben. So z. B. das Reichsgeſetzblatt, Preußiſche Geſetzſammlung, Zentral- blatt für das Deutſche Reich, Nachrichten für Handel, Induſtrie und Landwirthſchaft uſw. Schon die Druck- anordnung in dieſen Blättern iſt eine ſehr weiträumige, die ſich gewöhnliche Sterbliche jezt nicht leiſten können. Vor allem aber wird mit den Tabellen und Formularen die größte Papierverſchwendung getrieben. Beſpielsweiſe ent- hält Nr. 156 vom 3. September des „Reichsgeſetzblattes“ auf 12 Seiten zwei ganz leere und vier (Formulare) nur zu einem Fünftel bedruckte Seiten.“ Nr. 25 des Zentral- blattes für das Deutſche Reich vom 31. Auguſt enthält 54 Seiten, von denen vier Seiten ganz leer und vierzehn (Muſterformulare) ſo gut wie leer ſind. Es iſt in der jetzigen Zeit doch wirklich nicht nötig, daß die Muſter- formulare denſelben Raum und Umfang aufweiſen wie die zu verwendenden Originalformulare.“ Das hier Geſagte können wir voll beſtätigen. Es iſt einfach erkauntlich, wie in ſolchen Druckſchriften die Raum- und damit die Papierverſchwendung munter weitergeht, als wäre die Papiernot nur Einbildung. Wenn die Miſſitärbehörden ſtrengere Anweiſungen geben zur Papiererpaparnis, auch das Kriegsamt mahnt fortleget zur Einſchränkung, ſo müßten die hier in Frage kommenden amtlichen Stellen bei ihren Veröffentlichungen doch endlich auch darauf dringen.

Des Reichshändlers Mahnung zu größerer Spar- ſamkeit im Papierverbrauch. Auch der Reichshändler hat ſich zu Anfang September veranlaßt geſehen, durch ein Rundſchreiben der Papierverſchwendung entgegen- zutreten. Der zur öffentlichen Bekanntgabe beſtimmte Mahnruf beſagt im Wortlaut: „In der Preſſe und in Eingaben aus verſchiedenen Kreiſen des Publikums iſt wiederholt auf die Papierverſchwendung hingewieſen worden, die von den vielen, auch den amtlich unterſtützten Wohltätigkeitsanſtalten und ähnlichen Unterneh- mungen getrieben wird. Inſondere wird nicht mit Unrecht darauf hingewieſen, daß derartige Unternehmungen feures Papier in vielfach verſchwendlicher Ausſtaffung für den Maſſenverband benutzen. Ein ſolcher Maſſen- verbrauch von Papier läßt jede Rückſichtnahme auf den Ernt der Lage auf dem Papiermarkte vermiſſen. In dem ich auf meine Rundſchreiben über Sparſamkeit im Papier- verbräuche Bezug nehme, beehre ich mich, die Aufmerkſam- keit auf den Papierverbrauch der Wohltätigkeitsunter- nehmen zu lenken und nochmals zu bitten, mit allen Miſſeln der Verſchwendung im Verbrauch von Papier aller Art, bei Inſeraten, Plakaten, Herausgabe von Büchern, Bro- ſchüren und Druckſachen jeder Art, entgegenzutreten.“ Wie aus der vorerwähnten Mahnung erſichtlich, wäre eine Beſchreibung über ſparſamere Papierverwendung für die Reichsſtellen noch mehr am Platze. Möge das baldiſt nachgeholt werden!

Auſruf des deutſchen Miſſteriums zur Einſchrän- kung des Papierverbrauchs. Das „Mits- und Ver- ordnungsblatt“ für das Fürſtentum Reuß i. L. hat am 31. Auguſt einen Auſruf der Regierung dieſes Bundes- ſtaats an die Bevölkerung gebracht, der durch die Ge- meindebehörden auch den Ortsangehörigen zur Kenntnis zu bringen iſt. Es heißt darin nach Erwähnung, daß die wiederholten Anregungen in dieſer Richtung noch nicht den gewünſchten Erfolg gehabt haben: „Es ſei deshalb mit allem Nachdruck nochmals hervorgehoben, daß bei wei-

ferem sorglosen Papierverbrauche die ausreichende Versorgung der Verbraucher von Papier ernstlich gefährdet ist, und daß die Behörden dann voraussichtlich zu Einschränkungsmaßnahmen gezwungen sein werden, wenn nicht in allen Kreisen, die in größerem Umfange Papier verbrauchen, in weitestem Maße strengste Sparmaßnahme beobachtet wird. Es geht nicht mehr an, daß hochwertigere Papiere für den laufenden geschäftlichen Verkehr verwendet werden. Es muß überall darauf gehalten werden, daß weniger wertvolle, holzstoffhaltige Papiere an die Stelle von teureren Zellstoffpapieren treten. Ferner kann erheblich gespart werden, wenn alle Rücksicht auf gefälliges Aussehen zurückgestellt und nicht mehr Papier verwendet wird, als für die jeweilige Mitteilung gerade nötig ist. Insbesondere müßte darauf gehalten werden, daß die sogenannten Respekts- oder Anhängelblätter verschwinden, daß die Bogen, wenn irgend möglich, auf beiden Seiten bedruckt werden, und daß alles Überflüssige bei der Mitteilung sorgfältig weggelassen wird. Eine erhebliche Ersparnis könnte erzielt werden, wenn die Herausgabe von Flugblättern, Prospekten, Katalogen, Ankündigungen und sonstigen Druckschriften nach Möglichkeit beschränkt würde. Drucksachen, die zur Zeit nicht unbedingt erforderlich sind, müssen unterbleiben; soweit sie für nötig gehalten werden, müssen sie in einfacher Aufmachung unter Verwendung der billigsten Stoffe und unter möglichst geringem Papierverbrauch angefertigt werden. Wir erwarten von der gesunden Einsicht der Bevölkerung, daß sie sich dieser Mahnung zum sparsamen Papierverbrauche nicht verschließt und ihrerseits alles tut, um weitergehende Einschränkungsmaßnahmen zu vermeiden. Die erwähnten Drucksachen werden nur noch in ganz beschränktem Umfange hergestellt, weil die Papierbeschaffung dazu ja außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Das Buchdruckgewerbe wird immer mehr auf den Zeitungs-, den Zeitchriften- und den amtlichen Druck zurückgedrängt, etwas Luft muß ihm aber doch vergönnt bleiben. Die Papiererparnis bei den Behörden ist von großer Wichtigkeit, darauf muß viel stärkerer Nachdruck gelegt werden.

**Briefkasten.**  
**S. A. in S.:** Dem wird entprochen. — **W. A. in A.:** Diese Vermutung mag stimmen, aber daraufhin wollen wir lieber nicht

kombinieren. — **S. M. in W.:** Gedl. Dank für Mitteilungen. — **H. G. in W.:** Ein zweites Mal können wir Ihnen dazu nicht das Wort erteilen. Es sind noch mehr da, Sie haben ja auch schon Zustimmung erhalten. — **W. G. in W.:** Haben dem Verbandsvorstande die Sache als Material für diesen Zweck überwießen; namentlich der eine Punkt eignet sich nicht zur öffentlichen Behandlung. — **G. S. in W.:** Wird aufgenommen, hätten aber gern einen Vergleich mit den jetzigen Verhältnissen dabei gesehen. — **G. E. und Gen. in S., W. D., W. Z., Fr. A. und G. W. in S., Fr. A. und S. M. D. in W., S. E. und Gen. in W.:** Kollektiven Dank von Fr. A. — **S. M. D. in W.:** Dem ist aber ein Verhängnis! Da es für alle repariert durch das Rezept von Fr. A. Um mit Bezug zu sprechen: Das Wasserlein ist (noch) gut! An das Trio bei Fr. G. in W. ist noch manchmal gedacht worden. — **D. B. in W.:** Die Wichtigkeit des „Exp.“ ist höchlich. Selbstverständlich haben wir nur vermehrt, daß aus Prinzipalschreien noch das Echo fehlt, das geht ganz deutlich aus unserer Bemerkung hervor. Dem „Exp.“ ist nicht wohl, wenn wir uns mit ihm nicht beschäftigen, tun wir es aber, dann ist es erst recht nicht richtig. — **Freiburg 22. 1. Teilen Sie Ihre Anliegen dem paritätischen Arbeitsnachweise mit, der für Sie in Ihrer früheren Kondition zuzufinden gewesen ist. Eventuell können Sie auch an das Larium schreiben.** 2. Das läßt sich öffentlich nicht direkt behandeln. Bleibt können wir es gelegentlich einmal mit einfließen lassen. — **W. A. in A.:** Man nimmt hier an, daß es dort ganz ruhig ist; hoffentlich kommt es nun schnell dazu. — **S. G. in Sbg.:** 3.05 Mh. — **A. S. in Kreuznach:** 2.30 Mh. — **D. W. in M. Gladbach:** 2.15 Mh. — **G. A. in Bin.:** 55 Pf. — **Nach Breslau, Gera, Greifswald, Jena, Kempten, Magdeburg, Würzburg:** Inerate sind für Nr. 112 vorgemerkt.

**Verbandsnachrichten**  
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 511.  
 Fernprediger: Altm Kurfürst, Nr. 1191.

**Duisburg.** (Carifriedsgericht.) Im Angebe der Adresse des Maschinenbauers R. Brewko, zuletzt in Duisburg in Kondition, bittet Rudolf Feuer, Duisburg-Kuhrort, König-Friedrich-Wilhelm-Straße 58.

**Adressenveränderungen.**

**Kulmbach.** Vorsitzender und Kassierer: Hans Ernst, Kapellenberg 3 I.  
**Quedlinburg.** (Bezirk.) Vorsitzender: Richard Wagner, Quedlinburg, Reichenstraße 32.

**Zur Aufnahme gemeldet**

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):  
 Im Gau Bayern die Geher I. Friedrich Kühnwein, geb. in München 1900, ausgl. in Dientheim a. J. 1917; 2. Josef

Frühlich, geb. in Schwandorf 1899, ausgl. in Mittenwald 1917; 3. Joseph Schumann, geb. in Währlich-Stroman 1900, ausgl. in Ballau 1917; 4. Der Schmiedegerber Ludwig Huber, geb. in Hilsberg 1900, ausgl. das. 1917; waren noch nicht Mitglieder; 5. Karl Kunft, geb. in Wien 1854, ausgl. das. 1871; war schon Mitglied. — **Joseph Feig** in München, Holzstraße 24 I.  
 Im Gau Mittelheim der Geher Franz Adam, geb. in Söcht a. M. 1871, ausgl. das. 1889; war schon Mitglied. — **Heinrich Fuchs** in Mannheim-Heidelberg, Hauptstraße 134.  
 Im Gau An der Saale der Drucker Hermann Göbel, geb. in Leipzig 1855, ausgl. das. 1874; war schon Mitglied. — **Sugo Sibing** in Halle, Kleine Klausstraße 7 I.

**Veranstaltungskalender.**

**Breslau.** Schriftfeger-, Stereotyp- u. Galvanoplastiker-Verammlung Mittwoch, den 26. September, abends 7 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 22).  
**Magdeburg.** Verammlung Sonntag, den 23. September, vormittags 9 1/2 Uhr, in „Graumanns Garten“.  
**München.** Maschinenlehre-Verammlung Sonntag, den 23. September, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Pestalozzi-Straße 42.  
**Naumburg.** Verammlung Sonnabend, den 22. September, abends 8 Uhr, im Volkshaus „Zur Post“.  
**Plauen i. V.** Verammlung Sonntag, 23. September, nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“, Paulsberg Straße.  
**Potsdam.** Verammlung Sonnabend, den 22. September, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Schabe, Ecke Mauener und Junkerstraße.  
**Waldburg i. Schl.** Bezirksverammlung Sonntag, den 7. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“. — Anträge bis spätestens den 26. September an den Vorsitzenden.  
 — Verammlung Sonnabend, den 29. September, abends 8 Uhr, im Vereinszimmer der „Vorkauer Bierhalle“.

**Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands.**

Zweck: Versendung der nächsten Nummer des „Maschinenmeisters im Buchdruckgewerbe“ sowie Fragebogen bitten wir die in dieser schweren Zeit noch bestehenden Maschinenmeistervereine, umgehend die Adressen der jetzigen Vorsitzenden an den Obmann Karl Wiske, Berlin SO 36, Reichenberger Straße 81 III, einfinden zu wollen.

**Maschinenmeister, Typograph- und Monotypsetzer  
 Akzidenzsetzer, Werkseher**

Jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. Oscar Brandstetter, Leipzig.

**Schriftfeger, Typographsetzer und Maschinenmeister**

auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59. [303

**Tüchtige Maschinenmeister**

sofort gesucht. E. Haberland, Leipzig-A.

**Tüchtiger Werkdrucker**

findet bei uns sofort Stellung. Wir erbitten Angebote mit Gehaltsanprüchen. [554  
 Pterische Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-A.).

**Erster Illustrations- und Farbendrucker**

in dauernde Stellung gesucht. Herz & No., Nürnberg. [886

**Tüchtiger Fachmann**

gesucht, welcher selbst mit praktisch tätig ist. Antritt möglichst sofort.  
 Angebote mit Gehaltsforderungen erbeten an Fr. Schulze, Halle a. S., Bernhardtstraße 68.

**Schriftfeger**

für Akzidenzlag in dauernde Stellung gesucht. [914  
 S. S. Banau, Buchdruckerei, Bochum.

**Anzeigen- oder Akzidenzsetzer**

dem ausschließliche das Umbrechen der Zeilen übertragen werden kann, wird sofort gesucht. [896  
 Angebote an die „Zeitung Meuseles Nachrichten“, Zell.

**ein Geher  
 ein Schweizerdegen  
 ein Maschinenmeister**

„Harzer Anzeiger“, Zeale am Harz. [928

**Schriftfeger**

für Inerate und leichte Akzidenzen zum sofortigen Eintritt gesucht. [929  
 „Apoldaer Zeitung“, Apolda.

**Akzidenzsetzer**

zum sofortigen Eintritt gesucht. [890  
 Hofbuchdruckerei Max Sahn & No., Mannheim 11 2, 2.

**Maschinenmeister**

für Werk- und Akzidenzdruck, dem Gelegenheit zur Ausbildung an lehrreicher König- und Bauerischer Relatonsmaschine geboten ist, für sogleich oder später in dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsanprüchen an [927  
 Albert Heine, Kollbus.

**Maschinenmeister**

(auch Kriegsbeschädigte) sofort gesucht. [710  
 Oskar Reiner, Leipzig, Königsstraße 26 B.

**Monotypsetzer**

sofort gesucht. [888  
 Pterische Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-A.).

**Werkstereotypsetzer**

in dauernde Stellung gesucht. Anverbotungen unter Angabe der Gehaltsanprüchen erbeten. [916  
 Pterische Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-A.).

**Tüchtiger Schriftfeger**

verheiratet, sucht dauernde Kondition. Offerten [931  
 Otto Schärner, Barth (Mile), Kersgang 49.

**Linotypemaschinensetzer**

mittlerer, neunjähr. Praxis, Eins u. Zweibecker, [932  
 sucht sich zu verändern. Off. m. Wohnang. erb. an Karl Seiser, Halle a. S., Liebigstraße 4.

**Zwei belgische Maschinenmeister**

tüchtige Kräfte, in allen Druckarbeiten erfahren, [933  
 suchen dauernde Stellung in Berlin unter den Bedingungen des Deutschen Industriebüros in Brüssel. Angebote mit Wohnangaben an Sean Machens und Henri Coris, Deutsches Industriebüro, Brüssel, rue Marie-Thérèse.

**Typographische Fachliteratur**

und Lehr- und Druckarbeiten Sie vorrätig von [934  
 Grop, Verlag A. Siegl, Leipzig-A., Altemstraße 17 B. — Katalog underschiedet und frei.

**Zeilenmaß**

mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf. [935  
 E. Grl, Mainz, Mainstraße 30.

**Wie wahre ich mein gutes Recht? Rechts-**

freund für Jedermann. Praktisches Nach- [936  
 schlagbuch mit zahlreichen Musterformularen, Ver-  
 dauflung gebräuchlicher Fremdwörter und Sach-  
 ausdrücke usw. Geb. 5.80 Mh. (Porto 60 Pf.).  
 Zu beziehen durch A. Siegl, Leipzig-A., Altem-  
 straße 17.

In den letzten schweren Kämpfen fiel unser lieber Kollege, der Geher [923  
**Wilh. Bartels**  
 aus Emmerich.  
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
 Der Ortsverein Emmerich.

Am 20. August fiel auf dem Felde der  
 Ehre unser lieber Kollege, der Drucker  
**Hermann Joseph Effer**  
 Musketier in einem Inf.-Reg.  
 aus Korfchenbroich.  
 Sein Andenken wird stets in Ehren  
 halten  
 Der Ortsverein M. Gladbach.

Wir erhielten wieder die beklübende  
 Nachricht von dem Verlust eines braven  
 Mitglieds unseres Bezirkes. Am 18. August  
 verstarb nach längerer Krankheit, die er  
 sich im Felde zuzog, in einem Lazarett zu  
 Halberstadt unser lieber Kollege, der  
 Geher [922  
**Wilhelm Dörge**  
 aus Hefen (Braunschweig).  
 Ein ehrendes Andenken wird auch ihm  
 bewahrt  
 Der Bezirksverein Braunschweig.

In dem Vorkriegsjahren fielen vier weitere  
 brave Mitglieder unseres Vereines. Es sind  
 dies die Linotypsetzer [918  
**Emil Kobis**  
 geboren in Neuhöfen;  
**Willi Kofmann**  
 geboren in Berlin;  
**Wilhelm Rafe**  
 geboren in Münster i. W.;  
**Mag Schmiedke**  
 geboren in Berlin.  
 Außerdem verstarb an Lungenerleiden  
 der Linotypsetzer  
**Willi Riedger**  
 geboren am 7. März 1886 in Berlin.  
 Wir werden das Andenken dieser lieben  
 Kollegen dauernd in Ehren halten.  
 Brandenburgischer Maschinenmeisterverein  
 (Sitz Berlin).

Am 19. Juli fiel in dem Vorkriegsjahren  
 unser wertiges Mitglied, der Stereotypsetzer  
**Heinrich Kloucek**  
 aus Harburg.  
 Ein freies Gedenken wird auch ihm  
 bewahrt  
 Der Verein der Stereotypsetzer und  
 Galvanoplastiker von Hamburg-Altona  
 und Umgegend.

Nach 17-jähriger Krankheit verschied am  
 15. September unser langjähriger Vor-  
 sitzender und Kassierer, der Geherinwalde,  
 Faktor [926  
**Julius Hocker**  
 aus Stufgart, im Alter von 64 Jahren  
 infolge Herzlähmung.  
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
 Der Ortsverein Kreuznach.

Uns wurde die traurige Mitteilung, daß  
 unser lieber, braver Kollege, der Geher  
**Friedrich Stöken**  
 in dem nichtendenden Krieg am  
 26. August gefallen ist.  
 Sein vornehmer Charakter und sein freies  
 kameradschaftliches Wesen lassen uns seinen  
 Verlust in unsern Kreise schwer empfinden.  
 Ein freies Gedenken für alle Zeit ist  
 ihm gesichert.  
 Hamburg, 6. September 1917.  
 Das technische Personal des  
 „Generalanzeigers“ f. Hamburg-Altona.

Am 12. September verstarb nach langem,  
 schwerem Leiden der Maschinensetzer  
**Otto Sprengel**  
 im 53. Lebensjahre; an demselben Tag  
 unser Kollege, der Metzker [934  
**Paul Riecke**  
 im 65. Lebensjahre.  
 Wir verlieren in ihnen brave Mi-  
 tarbeiter, denen wir stets ein ehrendes An-  
 denken bewahren werden.  
 Die Kollegen des „Berliner Tageblatts“,  
 Berlin.

In diesem Weltkrieg betrauern wir den  
 Verlust unseres lieben Kollegen, des Ro-  
 tationsmaschinenmeisters [919  
**Karl Mengeler**  
 aus Mülheim (Ruhr).  
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
 Der Ortsverein Mülheim (Ruhr).